

# Zur religiösen Verwandtschaft zwischen kirchenfernen Single-Frauen und kirchendistanzierten Männern

Die Replik von Annegret Reese-Schnitker auf Peter Scheuchenpflug

**V**ielen Aspekten des Beitrags von Peter Scheuchenpflug, der notwendigen Klärung der Zielgruppe „Singles“, der Darlegung der spezifischen Lebenslage von Singles und möglicher Ansatzpunkte einer „lebensformsensiblen Pastoral“ ist zuzustimmen. Einige Punkte möchte ich besonders herausstreichen und in ihrer Problemsicht vertiefen.

## UNGLEICHE STICHPROBEN

Eine zentrale Schwierigkeit, die vehement von SingleforscherInnen – wie auch von Scheuchenpflug – angemahnt wird, ist die unklare Wortbedeutung des Begriffs „Single“. Die Deklaration von Menschen als Singles verschleiert die Vielfalt, die sich hinter diesem Begriff real verbirgt. Scheuchenpflug stellt treffend heraus, dass äußerlich strukturgleiche Lebensformen qualitativ sehr unterschiedlich sein können, je nachdem in welchem Lebensalter sie auftreten, aus welchen Phasen heraus sie entstanden sind, nach welchem Selbstverständnis sie gelebt werden und wie lange sie schon bestehen. Ein Vergleich der Ergebnisse von Singlestudien, die teilweise mit disparaten Singleverständnissen arbeiten und damit streng genommen unterschiedliche Stichproben untersuchen, ist meist heikel. In der von Scheuchenpflug vorgestellten aktuellen Sin-

glestudie von Baas/Schmitt/Wahl sind Verzerrungen durch unterschiedliche Single-Stichproben ebenfalls zu finden: zunächst werden Singles vorgestellt, für die ausschließlich die Selbstaussage, nicht in einer Partnerschaft zu leben, als zentrales Kriterium zählt, anschließend allerdings die Problemlage von Alleinwohnenden, also von Menschen in Einpersonenhaushalten, erläutert. Um die Resultate von Singlestudien einordnen, kritisch bewerten und miteinander vergleichen zu können, ist konsequent einzufordern, das jeweils verwendete Singleverständnis offenzulegen.

## ZUM KLEINEN, ABER BEDEUTSAMEN UNTERSCHIED

Es ist generell bemerkenswert, wie Scheuchenpflug sich dem Thema Single-Männer ohne den Rückgriff auf empirische Studien nachvollziehbar und überzeugend nähert (wobei sich hier ein großes empirisches Forschungsdesiderat zeigt). Er korreliert die Ergebnisse der Singlestudien mit Ergebnissen einer aktuellen Studie zur Religiosität von Männern. Eine unzulässige Verallgemeinerung oder mindestens missverständlich ist allerdings ein von ihm selbst behaupteter Zusammenhang zwischen männlichen Singles und dem Ergebnis der Studie, dass Männer einerseits

„den Kirchen nicht zutrauen, eine beheimatende Gegenwart herzustellen“, gleichzeitig aber von den „guten Erfahrungen des Gesprächs mit einzelnen Repräsentanten der kirchlichen Praxis“ berichten. Ob für Single-Männer dieses für mich beachtenswerte Ergebnis „umso mehr“ zutrifft, so Scheuchenpflug, ist eine Behauptung und kann durch die Untersuchung nicht belegt werden. Was Single-Männer gegenüber in Partnerschaft lebenden Männern in Hinblick auf Religion und Kirche unterscheidet, kann aufgrund der derzeitigen unzureichenden empirischen Forschungslage nicht beantwortet werden. Umso mehr ist es bedauernd, dass die Antworten der interviewten Männer zu Religion und Kirche in der rezipierten Studie nicht differenziert nach ihren jeweiligen Lebensformen ausgewertet worden sind, obwohl von den immerhin 60 durchgeführten Interviews mit Männern nach den (leider ungenauen) Angaben ca. 16-25 Singles unter den Befragten gewesen sein müssen (*Engelbrecht/Rosowski, 57*).

### SINGLE-MÄNNER ALS „VERLIERER“

Besonders aufschlussreich ist im Beitrag von Scheuchenpflug seine Sensibilisierung für zwei zahlenmäßig nicht unbeträchtliche Typen von Singlemännern, die er als übersehene Single-Männer titulierte: der sogenannte jüngere „Frust-Single“, der aufgrund der zunehmenden Bildungshöheren, autonomiebewussten und auf Gleichberechtigung bestehenden Frauen keine Partnerin findet, und der geschiedene Mann, der vorwiegend als „Verlierer“ bzw. als Verlassener aus einer gescheiterten Partnerschaft tritt, meist schmerzhaft Erfahrungen erlebt hat und notgedrungen und unfreiwillig mit der Lebensform

Single konfrontiert ist. Scheuchenpflug stellt diese Single-Männer eindrucksvoll als Verlierer der modernen Entwicklungen der Individualisierung (große Unzufriedenheit mit dem Alleinsein, kleine soziale Netzwerke, größere Gefahr für die Gesundheit, mehr Zukunftsängste) heraus. Sie seien potentielle Adressanten für „diakonisch motiviertes Handeln“ (*Scheuchenpflug*). Nimmt man diese Analyse als deutliche Ansage ernst und geht davon aus, dass es sich hier um eine größer werdende gesellschaftliche Gruppe handelt, dann ist in der Tat eine unterstützende und versorgungsorientierte Sicht auf diese Männer angemessen, die kirchlich-diakonischer Aufmerksamkeit bedarf. Bei der Auflistung der Konsequenzen für pastorale Arbeit fokussiert Scheuchenpflug allerdings vorwiegend auf die Ergebnisse der Studie zur Religiosität von Männern und ihre selbstbewusste und kritische Sicht auf Kirche und übersieht dabei diese vergessenen Single-Männer und ihre grundlegend andersgestaltete Lebenslage und Bedürftigkeit.

### WO BLEIBEN DIE SINGLE-MÄNNER?

Wie Scheuchenpflug treffend darstellt, wiesen empirische Studien Männern bisher eine größere Distanz zu Kirche und eine schwächere religiöse Empathie zu (*Engelbrecht/Rosowski, 22; 29*). Begründet wurde dies durch die unterschiedliche religiöse Erziehung und die stärkere Präsenz von Frauen in der aktiven Gemeindegemeinschaft, speziell bei der Ausgestaltung von Gottesdienstformen. Entscheidend nun sei, dass dort, wo Frauen ihre Spiritualität gestalten, „Männer diese Räume für sich nicht annehmen“ (*ebd., 23*). Das endgültige Resultat der Studie zur Religiosität von Männern von Engelbrecht/Rosowski ist

allerdings gegenüber dieser einleitenden Zusammenstellung des allgemeinen Forschungsstands differenzierter und weiterführend. Sie betonen die „Pluralisierung und Individualisierung des Wissens, der Kontakte mit Kirche und der religiösen Überzeugungen“ und decken „unerwartete ... Verbindungen von Wissen und Fremdheit, Distanz und vorsichtiger Sympathie“ auf (*ebd.*, 150). Das bemerkenswerte Ergebnis ist, dass Männer keineswegs kenntnislos oder desinteressiert gegenüber religiösen Themen und kirchlichen Institutionen und Vertretern sind (alle befragten Männer hatten bereits Kontakt zu kirchlichen Einrichtungen), sondern einen Dialog „auf Augenhöhe“ suchen und allerdings die Unglaubwürdigkeit kirchlicher Aussagen beklagen (*ebd.*, 159; 28). Ob diese beachtliche Aussage auch auf das Verhältnis der Single-Männer zu Religion und Kirche zutrifft, speziell auf die „Frustr-Männer“ und die Geschiedenen, ist freilich ungewiss. Abschließend möchte ich festhalten, dass die Tatsache, dass Frauen ihre eigenen spirituellen Orte in der Gemeinde gestalten, keinen Zusammenhang zu den Beweggründen der Männer hat, sich vom gemeindlichen Leben zu distanzieren.

### RELIGIÖSE VERWANDTSCHAFT ZWISCHEN SINGLE-FRAUEN UND SINGLE-MÄNNERN

Äußerst interessant ist nun, dass die von mir befragten Single-Frauen große Ähnlichkeiten zu den interviewten Männern der oben genannten Studie haben: eine Distanz zu kirchlichen Institutionen bei gleichzeitiger religiöser Aufgeschlossenheit und einer lebendigen privaten Religiosität. Bestätigt sich damit die These von Augst, dass nicht das Geschlecht, sondern der

berufliche Alltag die Nähe zu gemeindlichem Leben prägt (*Augst*, 38f.)? Gewiss ist hervorzuheben, dass die Feststellung einer größeren Distanz zu kirchlichen Institutionen keine Aussagen über die Bereitschaft zur Gestaltung der eigenen Religiosität und des individuellen Glaubens erlaubt. Während Männer sich sehr wohl spirituell kompetent fühlen (*Engelbrecht/Rosowski*, 28), ein Bedürfnis nach kritischer Auseinandersetzung mit religiösen Sinnfragen und der Ausbildung eines möglichst kongruenten religiösen Standpunkts haben, sind Single-Frauen auf der Suche nach religiösen Gemeinschaftsformen für ihre vielfältigen selbstbestimmten Formen gelebter Religion und religiösem Austausch. Für die pastorale Arbeit ergibt sich hier gleichermaßen die Herausforderung, Wege zu finden, die kirchendistanzierten Männern ebenso wie die kirchenfernen Single-Frauen mit ihren je eigenen Bedürfnissen, Fragen und Ressourcen in die kirchliche Gemeinschaft freundlich und wertschätzend einzuladen.

### MODERNITÄTSFÄHIGE UND LEBENSFORM-SENSIBLE PASTORALE ANGEBOTE

Die Ausbildung von zukunftsfähigen pastoralen Angeboten wird immer dringlicher. Wie genau kann man modernen Menschen, die durch ihren Beruf zunehmend stärker beansprucht werden, mobil und flexibel ihr Leben gestalten müssen, Türen für einen lebendigen Glauben in einer Gemeinschaft öffnen? Mit Scheuchenpflug bin ich überzeugt, dass es offener Begegnungs- und Beziehungsräume bedarf, die niederschwellig, zeitlich flexibel und örtlich gut erreichbar sind. Es muss dringend darüber nachgedacht werden, wie Kirche modernitätsfähig wird, nicht in der Form,

dass sie sich allen Bedingungen der Moderne anpasst, sondern indem sie ihr christliches Profil zeigt. Dies kann etwa bedeuten, Oasen der Ruhe und Besinnung anzubieten, Orte des gegenseitigen religiösen Austauschs zwischen Menschen unterschiedlicher Generationen, Milieus und Lebensformen zu installieren, individuelle und le-

bensgeschichtlich relevante Übergänge und Höhepunkte spiritueller und liturgischer Begleitung, Räume der Krisenberatung und Unterstützung in Notlagen zu schaffen und flexible, zeitlich überschaubare Formen des sozialen und gemeinschaftlichen Engagements zu ermöglichen. ■